

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mitteilungen des Badischen Ärztlichen Vereins. 1847-1856 1856**

6 (19.3.1856)

## Mittheilungen

des

## badischen ärztlichen Vereins.

Karlsruhe.

Nr. 6.

19. März.

## Die Fichtennadelbäder.

Von Badarzt Feyerlin in Hippoldsau.

Die Fichtennadelbäder, ein Heilmittel, das längst schon, wenn auch nicht in dem jetzt ausgedehnten Grade ein Volksmittel war, sind in den letzten Jahren, besonders im Norden Deutschlands, am Harze und in Thüringen (Ruhla, Humboldtshaus, Schleusingen, Berka, Rudolstadt, Braunfels) in Aufnahme gekommen, und bald als Fichtennadel-Bannenbad, Fichtennadel-Dampfbad und Fichtenharz-Dampfbad benützt worden. Die Bereitung der gewöhnlichen Fichtennadel-Bannenbäder selbst wird auf verschiedene Weise besorgt; auch scheinen an mehreren Orten Thüringens die Nebenprodukte der Waldwollefabrikation als Fichtennadeldekot und Extrakt zu diesen Bädern verwendet zu werden.

Die Wirksamkeit dieser Coniferen (Fichte und Kiefer) beruht nach Gustorf auf dem darin enthaltenen Kohlenwasserstoffe, der seiner Zusammensetzung nach der Gruppe der Camphine zugehört; es leuchtet nun ein, daß bei der Flüchtigkeit dieser Stoffe weder das in den Handel kommende Extrakt noch das Dekot von besonderer Wirksamkeit sein können, und diese wegen unvermeidlichen Verlustes an flüchtigen Bestandtheilen durch den Prozeß der Abdampfung dem frischen Ausguß in seiner Wirkung weit nachstehen müssen.

Zu Schleusingen bestehen die Destillir- und Extrahirapparate aus einem hölzernen mit Kupfer ausgeschlagenen, luftdicht verschlossenen Gefäße zur Aufnahme der gestampften frischen Kieferradeln, durch welche die heißen Wasserdämpfe

hindurch streichen. Nachdem die durch die locker aufgeschichteten Kiefernadeln hindurchgetriebenen Dämpfe deren flüchtige Bestandtheile aufgenommen haben, treten dieselben durch den Kühlapparat kondensirt als Wasser, auf dessen Oberfläche das *Oleum pini aeth.* sich abscheidet, wieder zu Tage. Aus dem zuerst genannten Gefäße wird mittelst eines Hahmens das durch mehrstündige Digestion gewonnene *Infusum foliorum Pini* abgelassen, welches mit dem destillirten Wasser (nach Abschöpfung des Oels) gemischt wird. Zehn Pfund Nadeln sollen 20 Quart *Infusum* und 10 Quart *aq. dest.* liefern. Diese Mischung wird zu 8 bis 30 Quart, je nach den individuellen Zuständen des Badenden und zwar in steigender Progression jedem einzelnen Bade zugesetzt.

Der frische Kiefernadelaufguss ist eine grünlichbraune Flüssigkeit von kräftig balsamischem Geruch und aromatisch-harzigen, etwas adstringirendem Geschmack, reagirt sauer und enthält ätherisches Del, Harz, Ameisen- und Gerbsäure, nebst bittern extraktiven Substanzen.

Zu Blankenburg werden die zerkleinerten Kiefernadeln in einem Gefäße in Wasser mehrere Tage macerirt, bis der Gährungsproceß vorüber ist, den man daraus erkennt, daß sich auf der Oberfläche ein grünlicher Schaum zeigt. Es soll dies ein Zeichen sein, daß sich die Bestandtheile gegenseitig aufgelöst haben. Von diesen so zubereiteten Nadeln nimmt man zu einem Bade einen Wassereimer voll, läßt sie in einem verschlossenen Behälter mit 4 Eimern Wasser 3 bis 4 Stunden lang kochen und mischt diese Lauge dem Badwasser zu. *Gustorf* bereitete sich die Dekoktion (als Aufguss betrachtet), indem er 4 Pfund Fichtennadeln und 10 Quart Wasser eine Stunde im Dampfe stehen ließ und dieses Quantum jedem Bade zugesetzte, dessen gute Wirkung er an sich selbst beobachtete.

In ähnlicher Weise und besonders nach Apotheker *Zeller's* (Württemberg. medicin. Korrespondenzbl. 1854, Nr. 32) Anweisung haben wir in der zweiten Hälfte des vergangenen Sommers in Rippoldsau die Fichtennadelbäder eingeführt und in Anwendung gebracht. Die Kiefernadeln oder die jungen Triebe der Rothtannen werden klein zerhackt, nachher durch Stampfen tüchtig zerquetscht, in einer Menge von 4 bis 10 Pfunden mit der nöthigen Menge kochenden Wassers Abends angegossen. Dies geschieht am besten in höheren, konischen, hölzernen Gefäßen, die außer dem genauen Verschluss des Deckels über dem Boden mit einem Hahnen versehen sind. So erhalten wir den andern Morgen eine sehr kräftige und aromatisch riechende und schmeckende Flüssigkeit, die dann gewöhnlich

dem Mineralbade zugegossen wird. Zur Darstellung dieser Fichtennadelbäder in größerer Ausdehnung ist die Bereitung in dem leicht zu konstruirenden oben beschriebenen Apparate, wie solcher in Schleusingen benützt wird, wohl am zweckmäßigsten.

Der Erfahrungen über die Wirksamkeit dieser Bäder habe ich noch zu wenige, um ein entscheidendes Urtheil darüber ablegen zu können. In mehreren Fällen von chronischen Rheumatismen, so wie von rheumatischen Neuralgien haben sie mir im vergangenen Sommer recht gute Dienste geleistet. Das Austauchen so vieler derartiger Badanstalten, selbst an Kurorten mit kräftigen Mineralquellen, zeigt, daß es nicht allein Modemittel ist, sondern der Heilwirkung dieser Mittel manche Erfahrung zu Grunde liegen muß, wie wir solches aus einigen guten und zuverlässigen Berichten entnehmen. Wir wollen das Mittel prüfen, das Gute daran uns zu Nutzen machen, aber ferne davon bleiben, wie die Herren Berkär ic., die Waldwolle zu Matrazen, zum Füttern und Polstern von Kleidungsstücken für das gichtische, nervenschwache Publikum anrühmen oder gar Gummischuhe mit oleum pini æth. verarbeitet gegen Podagra, Rheumatismus und Nervenleiden zu empfehlen.

Um von der allgemeinen Wirkungsweise dieser balsamischen Bäder zu reden, so wird dieselbe als eine belebende, anregende, die Thätigkeit, Temperatur und Sekretion der Haut erhöhende bezeichnet. Speziell finden sie Anwendung bei Erethismus der Haut mit erhöhter Empfänglichkeit für atmosphärische Einflüsse, mit Disposition zu rheumatischen, katarrhalischen, anginösen Affektionen; bei Neuralgien, die ihre Entstehung einer rheumatischen arthritischen Neigung verdanken und wo der Nerv mehr gegen sein peripherisches Ende affizirt ist; bei Paralyse, wenn sie auf derselben Ursache oder auf Unterdrückung von Hautauschlägen, auf Ueberreizung, Erschöpfung und Unthätigkeit beruhen, und das Uebel mehr peripherischen Ursprungs ist; bei Krämpfen ebenfalls auf rheumatischer, arthritischer oder exanthematischer Basis; bei chronischen Krankheiten der Schleimhäute mit Torpor und Atonie (bei inveterirtem Katarrh der Respirationsorgane als Inhalationen), bei Gicht, um durch kräftige Anregung der Resorption die Residuen des Exudates in den Synovialmembranen, Sehnen- und Nervencheiden ic. zu zertheilen; bei chronischem Rheumatismus, wenn die Lokalfektion, besonders durch Störungen der Hautsekretion, von einem nur geringen Grad von Hyperämie begleitet wird. Besonders

eignen sich für die balsamischen Bäder die habituell geworden und bei geringen Veränderungen der Lufttemperatur, der Witterung zc. leicht wiederkehrenden Anfälle, die in einer krankhaft gesteigerten Sensibilität der peripherischen sowohl als der zu normalen Reflexwirkungen angeregten Spinalnerven beruhen.

Um intensiver bei harmächtigen Fällen einzuwirken, greift man zu den Fichtennadel-Dampfbädern. Diese lassen sich, wo die Einrichtung zu einem Dampfbade vorhanden, wie dies auch in Rippoldsau der Fall war, sehr leicht einrichten, man braucht nur die Dämpfe durch eine mit gestampften, frischen Nadeln gefüllte messingene Büchse zu treiben. Eine weitere Modification wurde durch Dr. Zimmermann in Braunsfels getroffen durch Errichtung der Fichtenharz-Dampfbäder (Valneol. Zeit.), in Frankreich früher schon durch Chevan-dier und Benoit eingeführt. Diese besteht darin, daß in einem möglichst luftdicht verschlossenen Dampfkasten, unter dessen Sitzbrett die heißen Dämpfe eingeleitet werden, auch ein Fußbrett angebracht ist, unter welchem in einer eisernen Pfanne auf einer Spirituslampe schwarzes Fichtenharz siedet. In dieser Methode ist die Einwirkung eine energische, weil auf die durch die Wasserdämpfe in profusen Schweiß gefesete und zur Aufnahme und Resorption des Heilmittels vorbereitete Haut das Harz in gasförmiger Gestalt einwirkt.

Aus dem Mitgetheilten geht hervor, daß dieses Heilmittel einer allgemeinen Verbreitung und Benützung werth ist, und daß in der Art, wie es Zeller beschrieben, dasselbe leicht in ärmeren Familien für den Hausgebrauch bei den sich eignenden Krankheiten eingeführt werden könnte. Zu diesem Zwecke dürfte es genügen, die jungen Kiefer- und Fichtenriebe klein zerhackt und zerstoßen mit kochendem Wasser in einem Kübel oder Zuber zu übergießen, der durch einen Deckel mit dazwischen gelegten Tüchern dampfdicht verschlossen werden kann. Geschieht ein solcher Aufguss Abends, so wird für das Morgenbad ein kräftiges Infusum erhalten werden.

#### Bur Materia medica.

Von Assistenz- und Badearzt Dr. Gimer in Langenbrücken.

In meiner Stellung als Apothekensivistor habe ich öfter Gelegenheit, allgemein interessante Beobachtungen zu machen, welche wohl manchmal den Kollegen bekannt zu werden verdienen, und ihnen von Nutzen sein können. Ich theile hier einige davon mit:

**Aqua Amygdalarum amararum.** Wir haben vier officinelle Cyanmittel, die Blausäure, das Bittermandel-, das Kirschlorbeer- und das Schwarzkirsch-Wasser, da das wohlgemeinte Amygdalin unserer Pharmacopöe nie zur Anwendung kommt. Von jenen vier Flüssigkeiten wird die Blausäure wohl nicht mehr innerlich gebraucht, zumal seit in den dreißiger Jahren einige durch ihre Verordnung veranlaßte Unglücksfälle die Aerzte erschreckt haben. Es ist das Verlassen dieses heftigen Giftes auch sehr lobenswerth, in Anbetracht der großen Unbeständigkeit des Präparates und namentlich auch des Umstandes, daß in den verschiedenen deutschen Ländern die Blausäure in sehr verschiedener Stärke officinell ist. So enthält sie z. B. nach unserer Pharmacopöe  $2\frac{1}{2}$  Prozent wasserfreie Blausäure, nach der bayerischen 4 Prozent und nach der hessischen 18 bis 20 Prozent! Wie leicht können da Vergiftungen vorkommen, wenn ein bei uns verordnetes Blausäurerezept in einer hessischen Apotheke bereitet wird. Es bleiben also noch die drei blausäurehaltigen destillirten Wasser übrig, die in unsern Apotheken überall vorrätig sein sollen, und die ganz zufällig, bald dieses, bald jenes, von unsern Aerzten verordnet werden. In den kleinern Apotheken wird gewöhnlich nur eines von ihnen gebraucht, die andern zwei sind als immer wieder nur für den Apothekenvisitator zu erneuernde Ladenhüter vorhanden. Aqua Cerasorum nigr. wird häufig in den Apotheken ex tempore aus einer der andern Cyanflüssigkeiten bereitet, schon weil manche Apotheker sich keine Kerne von Schwarzkirschen oder überhaupt Kirschen (man nimmt das nicht so genau) verschaffen können, und dies Wasser überhaupt in jeder Beziehung ein höchst prekäres und verwerfliches Präparat ist. Aqua Amygdalar. und Laurocerasi werden gewiß von den Aerzten nur des Blausäuregehaltes wegen verordnet und kommen wohl die ätherischen Oele, die sie nebenbei in völlig unbestimmter Menge noch enthalten, nicht in Betracht. Es wäre also an einem genug. Da nun Aqua Laurocerasi nur sehr selten vom Apotheker selbst bereitet werden kann, und da das im Handel vorkommende meistens nicht pharmakopöisch bereitet ist, so dürfte, um in unsern Apotheken überall ein richtig bereitetes, frisches und gut erhaltenes Präparat möglich zu machen, das Beibehalten der Aqua Amygdal. amar. als des einzigen Blausäurewassers am Platze sein. Bis wir aber eine dies feststellende Verordnung erhalten, sollten die Aerzte im Lande sich daran gewöhnen, nur allein Aqua Amygdal. als blausäurehaltige Flüssigkeit zu verordnen, denn jetzt wissen sie nicht, was ihre Kranken bekommen, wenn sie eine andere verschreiben.

**Das Jodeisen.** Dies Präparat ist ein äußerst präcäres; schon in der Bereitung unsicher, verliert es, auch vorsichtig aufbewahrt, mit der Zeit Jod, und öfter findet man in den Apotheken Jodeisen, das kaum noch eine Spur Jod enthält, und fast einzig aus Eisenoxyd besteht. Es wäre deshalb besser, dieses Präparat würde in den Apotheken gar nicht vorräthig gehalten, und wenn verordnet, immer frisch bereitet. Noch zweckmäßiger dürfte sein, die Aerzte würden sich die Mühe geben (da bei der innerlichen Aufnahme sicherlich das Jod und Eisen doch jedes seinen eigenen Weg im Organismus geht und es zur Wirkung gar nichts versängt, ob die zwei so locker verbundenen Stoffe direkt chemisch verbunden in den Magen kommen oder nicht), beliebig Jod und Eisen zusammen zu verordnen, so z. B. in den sogenannten Bland'schen Pillen auf 2 Drachmen Ferrum sulfuricum 1 bis 2 Drachmen Jodkaliun, oder als Pulver Ferrum alcoolis. mit Jod und einem Delzucker. Eine passende Vorschrift scheint auch die *Sonass'sche* zu sein; 3 Drachmen Jod und 1 Drachme Eisenpulver werden mit Weingeist erwärmt, nach dem Erkalten so viel Weingeist zugesetzt, daß die Flüssigkeit 4 Unzen beträgt und 2 Skrupel Salzsäure zugesetzt. Dies Präparat ist als eine weingeistige Lösung von Jodchloroisen sehr haltbar.

**Aqua Pagliari,** wieder ein blutstillendes Geheimmittel eines italienischen Arztes. Die italienischen Aerzte scheinen sich besonders auf die Entdeckung solcher Mittel zu verlegen, weil ihre Banditen so häufigen Gebrauch derselben veranlassen! Das Eau de Pagliari wird in Frankreich seit einiger Zeit oft angewendet und seine Wirkung allgemein gerühmt. Ich habe es durch einen Straßburger Arzt erhalten, und seither einmal bei Blutung in Folge eines Blutegelstiches äußerlich und etwa acht mal bei Blutungen verschiedenen Charakters innerlich angewendet, bei Magen-, Gebärmutter- und Lungenblutungen zu 15 bis 20 Tropfen pro dosi, jedesmal mit bestem Erfolg; ob dieser nur ein mehr oder weniger zufälliger war, lasse ich dahin gestellt sein. Die Zusammensetzung und Bereitungsweise dieses Geheimmittels hat die Chemie ermittelt. 20 Gramm Benzoeharz, 500 Gramm Alaun und eben so viel Wasser werden 6 Stunden lang gekocht, unter beständigem Rühren und Ersetzen des verdampfenden Wassers durch anderes warmes Wasser, so daß zuletzt ein Kilogramm Flüssigkeit übrig bleibt. Das Wasser ist eine hellgelbe angenehme benzoeartig riechende und stark sauer adstringirend schmeckende Flüssigkeit, welche bei niedriger Temperatur und Ruhe große Krystalle von Alaunform ausscheidet; diese Krystalle scheinen eine Verbindung von Benzoesäure mit schwefelsaurem Alaunerdekali zu sein.

**Kalomel mit Magnesia.** Unsere Lehrbücher der Pharmakodynamik verbieten Kalomel mit Alkalien und alkalischen Erden, auch mit Magnesia zusammen zu verordnen, und doch finden wir häufig bei Praktikern und selbst berühmten (unter Andern Hufeland und Schönlein) Formeln der Anwendung des Kalomel mit Magnesia usta und carbon. und namentlich in der Kinderpraxis kommt man oft in den Fall, es so gerne anzuwenden. Ich habe nun über die Zersetzung dieser Komposition einige Versuche angestellt und gefunden, daß Kalomel mit Magnesia usta oder carbon. trocken zusammengerieben keine Veränderung erleidet, mit Magnesia carbon. und etwas Wasser zusammengerieben nach etwa 10 Minuten, mit Magnesia usta und Wasser gerieben nach etwa 5 Minuten Quecksilberoxydul ausscheidet. Weiter fand ich, daß Kalomel mit Magnesia usta in mit etwas Salzsäure versetzter Milchsäure bei 30° R. digerirt, eben so bald Quecksilberoxydul bildet, mit Magnesia carbon. aber geht diese Veränderung wieder langsamer und weniger vollständig vor sich. Es bleibt nun zu wissen übrig, ob Kalomel mit Magnesia zugleich gegeben im Magen schneller resorviret als in Quecksilberoxydul zersetzt wird, ob überhaupt diese Zersetzung irgend wie die Allgemeinvirkung des Kalomel alterirt, oder in welcher Form Kalomel überhaupt auch ohne Magnesia im Verdauungskanal absorbirt wird. Wenn man übrigens für die direkte Wirkung des Kalomel von der Magnesia Eintrag befürchtet und doch Magnesia mitgeben möchte, so wäre Obigem zu Folge Magnesia carbon. vorzuziehen, da mit ihr die Zersetzung des Kalomel schwieriger vor sich geht, als mit Magnesia usta.

### Die Knechtbäder 1855.

Der Besuch der Knechtbäder und die Benutzung ihrer Heilquellen ist noch in steter Zunahme begriffen. Der Sommer 1855 weist in den vier Bädern die Gesamtzahl von 1715 Kurgästen nach, wozu die große Anzahl der Passanten nicht gerechnet ist. Die Saison von 1852 zählte 988 Kurgäste, 1853 deren 1215, 1854 deren 1605, und 1855 also 1715. Davon waren 1068 Badener und 647 Ausländer. Es kommen davon auf Petersthal 580 (300 Inl., 280 Ausl.), Griesbach 649 (426 Inl., 223 Ausl.), Freiersbach 284 (232 Inl., 52 Ausl.), Antogast 202 (110 Inl., 92 Ausl.). Der Zuwachs ist am bedeutendsten in Griesbach und Freiersbach, während Petersthal gegen den vorhergehenden



den Sommer zurücksteht. Es wurden im Ganzen 16160 Bäder genommen, und zwar in Petersthal 6884, Griesbach 4439, Freiertsbad 2537, Antogast 2300. Die Versendung der Mineralwasser stieg auf 553,000 Flaschen, nämlich von Petersthal 140,000, Griesbach 59,000, Freiertsbad 240,000, Antogast 114,000. Douchen wurden in Griesbach und Petersthal 1070 in Anwendung gezogen, dazu in Griesbach die von Dr. Erhardt eingerichtete Vaginaldouche 700 mal. Die Benutzung der Molken in diesen beiden Bädern belief sich in Petersthal auf 270, in Griesbach auf 562 Portionen.

In sämmtlichen Bädern wurden von den Eigenthümern wieder mehrfache Verbesserungen und Verschönerungen angebracht.

Schließlich sei dieser trockene statistische Auszug mit einigen begeisterten Versen gewürzt, welche gerade jetzt vor 100 Jahren Dr. Behr aus Straßburg über diese Bäder niederschrieb. Sie lauten:

Fließt, reine Quellen, fließt, fließt ferner hin zum Segen,  
 Laßt, sprudelt, springt und quellt im frohen Petersthal,  
 Bleibt heilsam immerfort, bleibt nutzbar allerwegen,  
 Vertreibt der Krankheit Sucht, verbannt der Seuchen Qual.  
 Du reiner Schwefelgeist, du köstlich trinkbar Eisen,  
 Du zart durchbringende und helle Wasserfluth,  
 Mein Mund ist viel zu schwach, nach Würden dich zu preisen,  
 Indem dein klarer Trank die schönsten Kuren thut.  
 Doch kann ich länger nicht bei deinen Kräften schweigen,  
 Ich will und muß vielmehr sie aller Welt bezeugen.

### Zeitung.

**Dienstauchricht.** Die Assistenzarztstelle auf der Insel Reichenau wird dem praktischen Arzte Karl Hierlinger in Pfullendorf ohne Staatsdienereigenschaft übertragen.

**Niederlassung und Wohnortsänderung.** Arzt und Wundarzt Simon Geismar von Thringen, Amt Breisach, hat sich daselbst niedergelassen; der pensionirte Antschirurg Kraus ist von Liptingen, Amt Stockach, nach Randegg, Amt Radolfzell, gezogen.

**Todesfall.** 17. Simon Wertheimer von Destringen, 1862 als Wund- und Hebarzt licenzirt, ist am 18. März 1855, 28 Jahre alt, an Lungentuberkulose daselbst gestorben.

Redaktion: Dr. A. Volz.

Druck von Malsch & Vogel.